

DER WEITE WEG VON DER KRONE ZUM DIENERKITTEL

PREDIGT ZUM SONNTAG JUDIKA Mk 10, 35-45



Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wißt, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Trotz moderne Navigationssysteme passiert es immer wieder, dass Menschen sich verirren. Manchmal durch ein fehlendes GPS Signal. Oder, weil zum Beispiel die Fahrpläne der DB nicht leicht zu verstehen sind.....Oder, ganz oft durch ganz normale Dummheit So ist es auch einem jungen Mann passiert, der nach Sydney in Australien fliegen wollte. Stattdessen ist er aber in ein Flugzeug nach Sydney Alaska gestiegen. Oh, war das ein böses Erwachen, als er aus dem Fenster des Fliegers statt Sonne und Strand, Schnee und Eis vor sich sah!

Die Jünger Jesu, die mit Jesus nach Jerusalem unterwegs waren, erinnern mich immer wieder an solche, die auf dem falschen Dampfer waren. Denn auch sie haben sich sicher immer wieder darin getäuscht, wohin der Weg mit Jesus gehen sollte. Die Zebbedäussöhne sind ein Paradebeispiel für solch einer Verirrung. Dieselben waren auch als Donnersöhne bekannt. Als Donnersöhne wollten die Beiden es richtig krachen lassen. Nicht nur das. Sie waren auch noch ambitiös. Sie wollten hoch hinaus. Sie wollten etwas aus ihrem Leben machen. Und da kam der Gottessohn, Jesus, genau zur richtigen Zeit. Mit ihm würden sie die große Gewinnerkarte ziehen. Durch Jesus würden sie nicht nur in dieser Welt erfolgreich sein, sie würden sogar einen besonderen Platz im Himmelreich verdienen. Aber, wie das so ist, braucht der Mensch, der etwas will, auch seine Sicherheiten und Garantien. Schließlich gab es auch andere Anwärter auf den besten Platz. Es gab einen lautstarken Petrus und den anderen Johannes, wovon das Gerücht lautete, das Jesus ihn besonders lieb hatte. Die Zebbedäussöhne mussten sich vergewissern, dass sie einen noch besseren Platz als diese gewinnen konnten. Deshalb suchten sie eine Privataudienz mit Jesus. Und dann kam es so ehrlich heraus, wie nur Donnersöhne ehrlich sein können: „Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit „ Was würde Jesus, der Sohn Gottes, zu diese Idee sagen? „Es ist gut, dass ihr euch hohe Ziele setzt, macht weiter so...Vielleicht schafft ihr es ja doch!“ Oder, ...“Vergiß es keine Chance. Der Platz zu meiner Rechten und Linken ist bereits besetzt.“ Nein, mit dem Herrn Jesus bleibt der Fall ungeklärt: „ Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“ Antwortet Jesus. Er hat dabei einen ganz besorgten Blick und in seinen Augen

schimmert eine tiefe Trauer, wenn er dann weiterführt und sagt: „*Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?*“ Diese Sprache Jesu, scheinen die Donnersöhne gut zu verstehen. Für jede Belohnung gibt es schließlich eine Arbeit. Von nichts kommt nichts. So etwas kennen sie gut. Deshalb kommt die Antwort jetzt wie aus der Kanone geschossen: „Ja, das können wir!“ Nun muss Jesus aber leider wirklich enttäuschen. Denn erst jetzt muss den Beiden aufleuchten, dass der Weg in Jesu Nachfolge doch ganz anders geht, also sonstwo. Diese beiden Donnersöhne mussten die Erfahrung machen, dass sie mit ihren Wünschen total danebenlagen. Man könnte sogar sagen, dass sie sich solch falsche Vorstellungen gemacht haben, dass die Reise, die Jesus hier beschreibt, überhaupt nicht zu ihren Vorstellungen passte. Sie liegt sogar konträr dagegen. Den Kelch trinken, würden die Jünger schon.... Leiden würden sie auch schon..... Mit Jesus leiden..... Aber, die Belohnung. Ja, tut mir Leid, Freunde,...die ist ausgefallen. Da gibt es nichts Weiteres zu sagen. Ihr wisst, wie das ist, wenn man ein festes Ziel vor sich hatte. Wenn man sich sozusagen schon vor Augen ausgemalt hatte, wie alles ablaufen würde und sich auf das Ergebnis schon gefreut hatte.... Wenn dann einer kommt und einfach sagt. Ist nicht. Stattdessen etwas ganz anderes. Das ist genau, wie derjenige aus dem Anfangsbeispiel, der Sonne und Strand in Sydney erwartet, plötzlich einen warmen Mantel, Mütze und Handschuhe suchen muss, sich gegen die Kälte zu schützen. Es ist einfach eine sehr große Enttäuschung! Oh Weh, wenn uns solche Enttäuschung in der Nachfolge Jesu treffen. Und derlei Enttäuschung scheinen uns immer wieder zu begegnen. Das Volk erwartet einen großen Helden, der für sie gegen die Römer kämpft. Die Jünger sind nicht selten im gleichen Muster gefangen. Wie war der arme Petrus oft in wahnsinnige Selbstüberschätzung eingefangen und musste im Hof des Pilatus bitter zu Fall kommen, als er dreimal das Krähen des Hahnes hörte. Und so geht es nicht nur den Jüngern Jakobus und Johannes. Die anderen Jünger sind genau wie die Beiden in ihren Wahnvorstellungen gefangen. Als sie nämlich Wind davon bekommen, dass die beiden Donnersöhne Sonderstatus beantragt hatten, bahnt sich ein mächtiger Streit an. In diesem Streit geht es nur um Macht und Eigengewinn. Wer das denkt, so sagt uns Jesus in aller Deutlichkeit. Der ist auf dem falschen Dampfer! In der Nachfolge Jesu. Wie auch in der Kirche kann es gar nicht um Macht und um Gewinnsucht gehen. Wer das Eigene sucht und wer durch die Kirche und durch den Glauben hoch hinaus will, der ist auf dem falschen Dampfer. Der hat nichts verstanden, was es mit Jesus auf sich hat. Jesus muss die Jünger, wie schon so oft, zusammenrufen. Und er muss wieder von vorn anfangen. Erklärend zeigt Jesus auf, dass die Machthaber auf dieser Welt sehr wohl auf Ruhm und Macht aus sind. Das ist so. „...**So soll es aber unter euch nicht sein!**“ sagt Jesus. Der Weg des Herrn Jesus ist ganz genau andersrum. Wer groß sein will, der soll Diener sein. Wer Herr sein will, der soll Knecht sein. Was Jesus da beschreibt, ist ein unheimlich großer Wechsel. Groß und Klein. Herr und Knecht. Das sind nun mal in unserem Denken ganz gewaltige Unterschiede. Und wer sich Hoffnung gemacht hat, auf den Prunk und Reichtum der Großen, der muss einen sehr weiten schmerzlichen Weg gehen, den Mantel des Knechtes zu tragen. Aber genau das beschreibt uns Jesus hier. Wie es bei den Mächtigen ist, so soll es nicht bei euch sein! Stattdessen sollten wir Diener sein. Jesus beschreibt uns diesen Weg nur deshalb weil er selber diesen weiten Weg gegangen ist. Jesus, der nun wirklich allen Reichtum, alle Herrlichkeit und selbst das ganze Universum hinter seinem Namen schreiben kann... Dieser Jesus hat den Mantel der Macht beiseitegelegt; hat den Reichtum und die Macht, andere niederzuschlagen, aufgegeben! Stattdessen hat er selber Knechtsgestalt angenommen. Stattdessen hat er selber gedient, indem Er sein Reichtum einfach freiwillig eingezahlt hat, damit wir frei sein dürfen. Jesus ist in Person derjeniger, der gedient hat. Sein ganzes Leben war ein Dienst an Andere. Am Gründonnerstag macht er das noch einmal durch die Fußwaschung deutlich. Und vor allem ist Jesus durch sein Sterben am Kreuz Diener für uns gewesen. Er hat sein Leben aufgegeben, damit wir leben können. Es ist ein unheimlicher Weg, der hier beschrieben wird. Derjenige, der durch sein Wort die ganze Welt geschaffen

hat, gibt sein Leben als Lösegeld für uns auf! Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Gott tritt mit allem, was er hat aufs Spiel und gibt alles, was er hat, für uns Menschen auf und wird arm!

Die Zebbedäusjünger mit ihren Ambitionen fürs Himmelreich bekommen eine gründliche Lektion erteilt. Ihre Ziele müssen ganz gewaltig auf den Boden der Tatsachen gebracht werden. Fragt sich, wie die Beiden damit umgegangen sind. Wenn ich mir etwas so fest vorgestellt habe und dann enttäuscht werde, kann es sein, dass ich mich dann tief enttäuscht sogar deprimiert, von demjenigen abwende, der mir Hoffnung gemacht hat. Das sind die Jünger allemal nicht. Tatsächlich sind sie den Weg, den Jesus hier beschreibt, gegangen. Sie haben den von Jesus beschriebenen Kelch getrunken. Sie wurden auch mit der von Jesus beschriebenen Taufe getauft. Fragt sich, was sie bewogen hat, dennoch weiterzumachen. Da ja ihre Hoffnungen so falsch lagen und Jesu Ziel so anders war als ihr eigenes. Gewiss kann es nur das sein, dass Jesus ihnen vorausgegangen war. Ohne das Kreuz. Ohne, dass Jesus seine ganze Kraft am Kreuz ausgegossen hätte, blieben wir Menschen mit unseren ganzen bitteren Streitigkeiten und Verlangen nach Macht und Ruhm allein. Aber Jesus ist uns vorausgegangen! Er hat das getan, was wir so überhaupt gar nicht leisten können. Jesus hat das getan, was jeden natürlichen Menschen ganz gegen den Strich geht. Er hat sich selbst für andere ausgegossen. Wenn Gott mit seiner großen Macht einen so weiten Weg zu uns geht, hinterlässt das mehr als nur Spuren. Es hinterlässt eine ganz neue Welt und das, was Jesus immer wieder beschreibt. Das Reich Gottes ist unter euch getreten. Auch deshalb können wir als Gemeinde und Christen in Jesu Fußstapfen folgen. Ja, ich weiß, es liegt uns so gar nicht. Und dennoch Wunder über Wunder können wir andere dienen, statt uns selbst. Wir können etwas von uns selbst verschenken, damit andere es besser haben. Wunder über Wunder. Genau das ist in der Kirche immer wieder passiert. Es passiert jedes Mal, wenn einer sich aufmacht und seinen Bruder oder seine Schwester Gottes Wort weitersagt. Es passiert jedes Mal, wenn einer ohne Zwang und Druck und aus keinerlei Gewinnsucht etwas von dem eigenen Gewinn in die Kollekte gibt, damit andere etwas davon haben können. Es passiert jedes Mal, wenn einer seine Zeit aufopfert um mit Kindern, Familien, Einsamen oder Schwachen zu sein, damit die ein wenig Wärme, Liebe oder Zuneigung bekommen. Es ist ein unglaublicher Weg, der seit Jesus immer wieder geschehen ist. Jesus hat das angefangen. Er ist uns vorausgegangen. Davon lebt die Kirche. Einen anderen Weg kennen wir nicht. Amen.